

Michał Stachura

WANDLUNGEN UND KONTINUITÄT IN DER HÄRETIKER- UND HEIDENPOLITIK IN DEN WERKEN VON SOKRATES UND SOZOMENOS¹

Die Kirchengeschichtswerke von Sokrates und Sozomenos sind vielleicht die wichtigsten narrativen Quellen zu der Rolle, die die Kaiser und insbesondere deren Gesetze im kirchlichen Kampf gegen die Heiden und Häretiker gespielt haben. Um aber die Nachrichten von beiden Autoren gut beurteilen zu können, und eventuell dem Bild, das aus den Kaisergesetzen selbst entspringt, entgegenzustellen, soll man erst ihre Vorstellungen über diesen Aspekt der Kaiserpolitik genauer überprüfen. In diesem Aufsatz untersuche ich das dynamische Ausmaß dieser Politik, wie sie von jedem der beiden Kirchenhistoriker dargestellt ist.

Meine Untersuchungen beginne ich mit der Ermittlung der Wendepunkte in der Geschichte der Bekämpfung des Heidentums und der Häresien, die jeder der genannten Schriftsteller bemerkt, und der Rolle der Kaiser in diesen Ereignissen. Die wesentlichen Unterschiede, die sich auf diesem Gebiet beobachten lassen – zwischen den beiden so nahen Autoren – führen zu der Frage nach der Art und Weise, auf welche sie sich der Quellen bedienen² und nach der Art und Weise, auf welche sie den selben Prozess wahrgenommen haben. Nachdem ich diese Fragen untersucht haben werde, gehe ich zu dem Versuch einer Antwort über, was jeder von den beiden Historikern wirklich über das Wirken der kaiserlichen Gesetze gegen Häretiker und Heiden zu wissen, scheint.

Die Wendepunkte

Die antiheidnische Politik der Kaiser ist einer der Aspekte des Kampfes der Kirche gegen das Heidentum, ein Thema, das die beiden Kirchenhistoriker weit weniger interessiert als der Kampf gegen die arianische Häresie und die Streitigkeiten zwischen Bischöfen³ (eine

¹ Dieser Aufsatz entstand im Rahmen eines Forschungsprojektes, das durch die FNP (Stiftung für Polnische Wissenschaft) unterstützt wurde.

² Die Untersuchungen zu den Quellen der beiden Kirchenhistoriker, mit tabellarischen Darstellungen vom Ursprung der einzelnen Stellen in ihren Werken siehe Geppert 1898: 113–132, Schoo 1911: 25ff., und neustens Van Nuffelen 2004: 455–497.

³ Winkelmann 1998: 136.

Ausnahme bilden hier nur jene Bücher, die über die Apostasie von Julian erzählen). Die beiden Schriftsteller widmen zwar dem Kampf von Konstantin gegen das Heidentum einige Kapitel,⁴ sie folgen hier aber genau den Informationen der *Vita Constantini*. Man könnte sogar sagen, dass selbst die Bedeutung, die sie dem Wirken des Kaisers zuschreiben, aus der Eusebianischen Vision seiner Herrschaft übernommen wird.

Sokrates scheint an dem Gegenstand nicht besonders interessiert – er gibt weite Teile der *Vita Constantini*, die der Christianisierung des Reiches gewidmet sind, in einigen bescheidenen Zusammenfassungen wieder.⁵ Sozomenos gibt sie ein bisschen ausführlicher wieder und lässt dazu seine eigenen Spekulationen mit einfließen, er geht aber nicht den Informationen aus *Vita Constantini* über.

Die wesentlichen Unterschiede erscheinen erst in der Beurteilung der Rolle von weiteren Kaisern, wenn die Autoren die Stütze in *Vita Constantini* verlieren.⁶ Sokrates scheint den negativen Einfluss des Kaisers auf das Schicksal von Heiden kaum wahrzunehmen. *Spiritus moventes* der gegen die Häretiker gerichteten Aktionen sind die Bischöfe, nebenbei die Bischöfe, die von Sokrates nicht unbedingt gemocht werden – wie die Alexandriner Georgios, Theophilus und Kyrillos.⁷ Nur Theophilus soll sich auf Theodosius' Anordnung stützen, die die Zerstörung von Heiligtümern befiehlt.⁸ Man soll aber dabei beachten, dass Theophilus in seiner Tätigkeit allein die Initiative innehält und sogar das kaiserliche Gesetz überinterpretiert.⁹ Die Tätigkeit dieser drei Bischöfe wird nicht von Sokrates gepriesen. Man muss nicht mit M. Wallraff übereinstimmen, der bei dem Autor sogar eine gewisse „Entschuldigung“ für die Aggressivität der Heiden findet,¹⁰ die Kritik aber an dem brutalen Mord an Hypatia ist schon ganz offen und eindeutig.¹¹

⁴ Socr. *HE* I.3.1; I.16.3; I.18; Soz. *HE* I.4; I.8.5–7; II.4; II.5.

⁵ Wallraff 1997: 85–86, 190.

⁶ Sokrates und Sozomenos sind erst dann imstande, seine Quelle kritisch zu behandeln, wenn sie an eine andere Quelle für dasselbe Problem herankommen (Urbainczyk 1997: 54, vergleiche auch Leppin 1996: 50–51).

⁷ Socr. *HE* III.2–3, V.16–17, VII.13–15, dabei das erste Ereignis wird, Hahn 2004: 66 nach, nur eine Wiederholung des Berichts über das, was unter Theophilus geschah. Da ich nicht die „reale“ Wirklichkeit erforsche, sondern nur die innere Wirklichkeit der beiden Bücher, möchte ich hier nicht auf die Diskussion über die Glaubwürdigkeit der Ereignisse eingehen.

⁸ Socr. *HE* V.16.1.

⁹ Leppin 1996: 106. Urbainczyk 1997: 160 bemerkt, dass Theophilus von dem Kaiser nicht eine Entscheidung, nur Nachhilfe erwartet. Übrigens, die Maßnahmen von Theodosius I', die die Zerstörung der Tempel erlaubt hätten, sind uns nicht bekannt, man kann hier aber auch eine Manipulation seitens der Kirchenhistoriker – einen Versuch der Rechtfertigung der Tätigkeit der Bischöfe sehen (Noetlichs 1986: 1163) oder ein Projizieren der Verhältnisse aus der Zeit Arkadius' in die Vergangenheit (Vinzent 1998: 55).

¹⁰ Wallraff 1997: 92–94, Urbainczyk: 132; man muss aber merken, dass Sokrates den Bericht über Georgios um die Einzelheit über den Fund der Überreste von Menschenopfern bereichert, was nicht unbedingt ein Zeichen der Heidenfreundlichkeit ist (Van Nuffelen 2004: 271–272).

¹¹ Socr. *HE* VII.15.6, siehe Urbainczyk 1997: 132. Die Kritik muss nicht unbedingt nur Abneigung gegen Gewalt im Hintergrund haben. Winkelmann 1998: 147 bemerkt, dass nur die Kirchenhistoriker, die, da sie zur verfolgten Minderheiten gehörten, ihr eigenes Interesse an der Kritik Kyrills hatten (also Philostorgius und Sokrates) die gewalttätige Tötung der Hypatia erwähnten.

Außer Konstantin und Theodosius scheint Sokrates nur Jovian eine besondere Rolle in der Bekämpfung des heidnischen Kultes zuzuschreiben.¹² Unter der Herrschaft dieses Kaisers sollen die Tempel von Heiden geschlossen worden sein, die Heiden selbst sich versteckt haben, die Philosophen ihre Mäntel ausgezogen und es unterlassen haben, sich mit dem Blut der öffentlichen Opfer zu beflecken.¹³

Man kann die Bedeutung dieser paar Worte anzweifeln und behaupten, dass Sokrates auf diese Weise einen radikalen Bruch mit der Politik von Julian quittiert.¹⁴ Kurz später führt er doch, ohne sich zu distanzieren, das Lob dieser Kaiser aus der Rede der Temistius an, das genau das Gegenteil beweisen könnte – Jovian sollte ein Vorbild der Toleranz sein, unter seiner Herrschaft sollen alle, ohne jedes Hindernis, ihre frei gewählte Religion ausüben.¹⁵ Die Forscher geben dem zweiten Bild der Religionspolitik dieses Kaisers Vorrang.¹⁶

Vielleicht könnte man die beiden Bilder auch in Einklang zu bringen, versuchen? Man kann einerseits bemerken, dass Temistius' Worte werden im Kontext nur der innerchristlichen Streitigkeiten angeführt. Andererseits, in dem ersten Fragment, wird nirgendwo die aktive Tätigkeit des Kaisers selbst erwähnt – sei es ein Edikt der die Tempeln zerstören lässt oder die Opfer verbietet. Jovian könnte die Unterdrückung vom Heidentum einfach nur billigen. Man sollte aber bemerken, dass die Bedeutung keines anderen Kaisers in der Bekämpfung des Heidentums von unserem Autor so stark hervorgehoben wird. Offensichtlich glaubte Sokrates, dass unmittelbar nach Julians Tod alle Handlungen durchgeführt wurden, die für die Abschaffung des heidnischen Kultes nötig waren. Theodosius blieb nur die Zerstörung der restlichen Tempel.¹⁷

Sozomenos wiederholt interessanterweise die oben zitierte Beurteilung von Jovians Politik nicht nach Sokrates.¹⁸ Offensichtlich erkannte er den Widerspruch mit einer weiter aufgeführten Information, dass noch unter der Herrschaft von Valentinian und Valens die Opfergabe erlaubt werden sollte¹⁹ und, dass erst wegen der Theodoros Affäre die Philosophen massenhaft verfolgt und ihre Tracht als gefährlich betrachtet werden sollte.²⁰

Die wesentliche Bedeutung schreibt er anderen Kaisern zu. Zum Beispiel, Rufinus folgend, betrachtet er das Verlesen des Kaiserlichen Erlasses vor der aufgebrachten Menge als einen Wendepunkt in den Wirren in Alexandrien, auf die die Zerstörung des Serapeions

¹² Die besondere Rolle von Jovian kann aus der Kirchengeschichte Rufin's übernommen werden (Thélamon 1981: 309), nicht aber das weiter angeführte Bild von Folgen der Religionspolitik dieses Kaisers.

¹³ *thnikaàta dċ ka^ t| fer| tċn `Ell»nwn pċnta ċpekle...eto, aċċto^ dċ Ġlloj ŷllacH katedċonto, of te tribwnofTroĩ toċj tr...bwnaj ċpet...qento <tTte> ka^ e,,j tX koinXn scBma methmfċšnnunto, pšpauto dċ aċċto<j ka^ P di' aċmatoj dhmos...v ginTmenoj molusmTj* (Socr. *HE* III.24.5–6).

¹⁴ Was die Beendung des Passus mit Worten: *ú katakTrwj tċmċpi 'Ioulianoà katecr»santo* (Socr. *HE* III.24.6) nachweisen könnte.

¹⁵ Socr. *HE* III.25.20–21.

¹⁶ Noethlichs 1971: 76.

¹⁷ Socr. *HE* V.16.

¹⁸ Sozomenos könnte hier keine Bestätigung für Nachrichten von Socrates finden, er erwähnt aber an dieser Stelle (*HE* VI.3.5) das Gesetz *CTh* 9.25.2 – als ob er nach Bestätigung seiner Worte im Codex suchte und nur dieses eine Gesetz zum Schutze des Christentum gefunden hätte.

¹⁹ Soz. *HE* VI.35.11 (was, wie wir, er aus den Gesetz *CTh* 9.16.9 wissen könnte).

²⁰ Soz. *HE* VI.35.7.

folgte²¹ (obwohl auch hier der Bischof Theophilus eine Zentralperson der Erzählung bleibt). Generell kann man in dieser Kirchengeschichte die kaiserliche Politik vor dem Hintergrund des Bischöflichen Wirkens stärker als bei Sokrates merken – zum Beispiel in der Geschichte der Vorhersage von Athanasius, der den Heiden ein kaiserliches Tempelbesuch- und Festeverbot prophezeit.²²

Die anekdotischen Geschichten dieser Art ergänzt Sozomenos mit den Nachrichten über die Gesetze, die er aus eigenen Recherchen in den Staatsarchiven kannte.²³ Dank dieser Ergänzungen sieht die Folge der Ereignisse, die zur Unterdrückung der heidnischen Religion führen, bei Sozomenos ganz anders als bei Sokrates aus. Eine besonders wichtige Rolle soll die Herrschaftszeit der Söhne Konstantins spielen (mit einer Welle von Bekehrungen aufgrund der Faszination von der Heiligkeit des Lebens von Geistlichen dieser Zeit, aber auch wegen der kaiserlichen Gesetze²⁴). Die Herrschaft von Jovian bringt nur die Aufhebung von Julians Anordnungen mit sich, die Herrschaft von Valens – die Verfolgung von heidnischen Philosophen. Eine weitere Welle von Bekehrungen initiiert die Regierung von Theodosius, dabei geraten die von diesem Kaiser erlassenen Gesetze in den Fokus.²⁵ Das dritte Moment, dem Sozomenos die Massenbekehrungen zuschreibt, ist die Bewilligung der Gesetze seines Vaters von Arkadius (man spricht hier aber nicht von antiheidnischen Anordnungen, sondern von den Schenkungen und Privilegien für die Kirche²⁶).

Solche Massenbekehrungen können aber auch andere Ursachen haben – viele Häretiker und Heiden haben sich bekehrt, indem sie von den Predigten Johannes Chrysostomos' begeistert wurden.²⁷ Sie erscheinen also nicht nur im Kontext des Kaisers Wirken. Es ist einer der Faden dieser Kirchengeschichte, der viel stärker hier geprägt ist als in dem Werk des Sokrates.²⁸

Bemerkenswert ist, dass – im Gegenteil zu Theodoretos²⁹ – Sokrates und Sozomenos keine antiheidnischen Maßnahmen von ihnen gegenwärtigen Kaiser, Theodosius II erwähnen.

Die antihäretische Politik der Kaiser befindet sich im Zentrum der Aufmerksamkeit beider Autoren, dem eusebianischen Muster gemäß.³⁰ Auch ihre Darstellungsweise wird aber verwickelter als im Fall der Häretiker. Erstens, änderte sich in der von den beiden

²¹ Soz. HE VII.15.7–8. Rufinus HE XI.22 stellt das Kaiserliche Brief als eine Reaktion auf die Ratlosigkeit der lokalen Behörden dar, was auch bei Sozomenos (HE VII.15.5) sichtbar wird.

²² Soz. HE IV.10.7. Im Gegenteil aber, ein Opfer- und Festeverbot, das im Hintergrund der antiheidnischen Aktivitäten von Georgios in Alexandrien steht, scheint eine eigene Initiative dieses Bischofs zu werden (Soz. HE IV.30.2).

²³ Soz. HE I.1.13.

²⁴ Soz. HE III.17.1–3.

²⁵ Soz. HE VII.20.

²⁶ Soz. HE VIII.1.5.

²⁷ Soz. HE VIII.4.1.

²⁸ Die Erweiterung der Grenzen der Kirche ist ein Aspekt der „christlichen Revolution“, der den Hauptfaden der Kirchengeschichte Sozomenos bildet (Van Nuffelen 2004: 127–130). Dass Sozomenos wesentlich mehr Aufmerksamkeit dem Kampf gegen das Heidentum als Sokrates schenkt, kann aber auch mit seiner palästinensischen Herkunft erklärt werden – in Palästina stellte das Heidentum zu dieser Zeit eine viel größeres Problem dar, als in Konstantinopel, der Heimat Sokrates' (Winkelman 1998: 136–137).

²⁹ Theod. HE 5.37.3.

³⁰ Chesnut 1983: 292–294.

Kirchengeschichtswerken vorgestellten Periode das Verhältnis des Kaisers dem gegenüber, was die beiden Historiker als „Orthodoxie“ und „arianische Häresie“ betrachten, abermals diametral, und zwar nicht wegen der Wankelmüt der Kaiser, sondern weil in dem Punkt die orthodoxe Theologie sich erst entwickeln musste. Die beiden Autoren, die wieder dem eusebianischen Standpunkt folgen, indem sie die Orthodoxie als etwas schon fertiges verstehen, haben hier mächtige Schwierigkeiten in Darstellung der Ereignisse.³¹

Zweitens, präsentiert Sokrates in einer ziemlich hinterhältigen Weise eine ihm nahe stehende,³² schismatische Kirche der Novatianer als eine elitäre und bessere Version der orthodoxen Gemeinschaft, die von den orthodoxen Kaisern und besten Bischöfen geschätzt oder sogar unterstützt, aber von den Arianern wegen des Beharrens im Glauben an die Gleichwesentlichkeit verfolgt werden sollte.³³ Sozomenos bleibt zwar dem Lob der Novatianer gegenüber skeptisch, nicht aber der Version der Ereignisse, die für den Zweck frisiert worden ist.³⁴

Die beiden Autoren teilen schließlich das Ideal einer eigenartigen Toleranz, die auf dem Verzicht auf einige Arten von Gewalt gegenüber den Häretikern beruht.³⁵ Ihr Bild der Geschichte ist in diesen Punkten den aktuellen Interessen untergeordnet – sie sprechen über Vergangenheit, um etwas über Gegenwart zu sagen.³⁶

In dem Werk von Sokrates, bis hin zur Beschreibung der Herrschaft von Gratian, finden wir zwei nahe, aber doch parallele Fäden – die Politik des Kaisers gegenüber der in der

³¹ Da unser Thema die Unterdrückung von religiösen Minderheiten ist, nicht aber die innerkirchliche Politik der Kaiser, werden für uns auch die Berichten über Verfolgungen von Orthodoxen unter Konstantius II und Valens von zweitrangiger Bedeutung sein.

³² Die novatianische Konfession von Sokrates war lange Zeit fast unbestritten angenommen (Wallraff 1997: 237–241), im 17. Jahrhundert aber von seinem Herausgeber H. Valois abgelehnt. In letzter Zeit ist man doch, gegen die Autorität von Valois, zu der These zurückgekehrt. Schließlich, meiner Meinung nach, wurde die novatianische Konfession von Sokrates entscheidend von Wallraff 1997: 235–256 bewiesen (man muss aber auch die skeptische Stimme von Leppin 1996: 12 Anm. 47 beachten, da der Autor schon die Argumente von Wallraff kannte). Zu der Argumentation von Wallraff möchte ich einiges wichtiges hinzufügen: als man dem apologetischen Ziel der Kirchengeschichte in Betracht zieht, findet man bei Sokrates überall eine Verteidigung des novatianischen Standpunktes gegen die katholische Kirche (siehe z.B. die verdeckte Kritik, ja sogar Verspottung der katholischen Bußlehre in *HE* IV.28.8–13). Noch ein anderes wichtiges Argument stammt von Ferrarini 1979, der zwar die Anerkennung von novatianischen Konfession Sokrates sich scheute (Ferrarini 1979: 184), doch aber merkte, dass die novatianische Kirche bei dem Autor als das Vorbild einer zerstrittenen Großkirche gilt (Ferrarini 1979: 139, 179), und die novatianische Bischöfe stellt er als Vorbilder den katholischen entgegen (Ferrarini 1979: 177).

³³ Ich präsentiere in diesem Punkt einige Ergebnisse meiner Forschungen, die ich weit ausführlicher in Stachura 2000: 174–193, in polnischer Sprache publizierte.

³⁴ Sozomenos stellt die pronovatianischen Berichte von Sokrates (*HE* I.10 und II.38) nicht in Frage, versteht sie beide aber mit einem höchst ungünstigen Kommentar (Soz. *HE* I.22.3 und IV.20.8, zu dem zweiten siehe Van Nuffelen 2004: 81). Er übernimmt auch von seinem Kollegen (*HE* V.10.6–30) die Beschreibung der „Häretikersynode“ in 383 (*HE* VII.12.1–10), obwohl er wahrscheinlich hier selbständig zu der Quelle gelangte, deren Nachrichten erst Sokrates mit novatianischen mündlichen Tradition kompiliert hatte (Van Nuffelen 2004: 384). Er kann skeptisch gegenüber der Existenz von Sokrates in *HE* II.38.16 (Soz. *HE* 4.20.3, siehe Leppin 1996: 66 N. 51) und *HE* V.10.28 (Van Nuffelen 2004: 385) erwähnten Gesetze sein, dies hat aber auf sein Zutrauen auf die Wirklichkeit der berichteten Ereignisse keinen Einfluss.

³⁵ Leppin 1996: 170–176; Van Nuffelen 2004: 129.

³⁶ Allen 1990: 283.

Behandlung des Arianismus uneinigen Reichskirche, und gegenüber den Novatianer, die gepriesen oder verfolgt werden sollten nicht wegen des Schisma, sondern wegen des Beharrens auf der orthodoxen Trinitätslehre.³⁷ Interessant erscheint, dass sogar die „bösen“ Kaiser, die an den grausamen Verfolgungen der Orthodoxen schuldig sein sollten, umsichtig in deren Haltung gegenüber der Novatianern bleiben.

Konstantin II ist keineswegs begeistert vom blutigen Erfolg, den der Bischof von Konstantinopel Makedonios mit Hilfe kaiserlicher Gesetze und des Heeres erreicht hatte;³⁸ Valens, auf das Betreiben eines novatianischen Presbyters hin, der zugleich Lehrer kaiserlicher Töchter war, gibt seine Absicht auf, die Novatianer aus der Hauptstadt zu verjagen.³⁹ Aus dem Schema bricht, was auch offensichtlich ist, Kaiser Julian aus, aber, was dabei interessanter ist, nicht als ein „dunkler Charakter“, sondern als jemand, der – auch mit hinterhältigen Absichten – die bis jetzt verfolgten Kirchen, darunter auch die novatianische, beschützt.⁴⁰

Mit dem Beginn der Herrschaft Gratians werden alle Kirchen außer der Orthodoxen vom Autor, aber auch vom Kaiser indifferenzierter, als „Häresien“ (auch wenn oft ohne negative Konnotation) aufgefasst,⁴¹ obwohl sie weiter auf verschiedene Art und Weise behandelt werden. Gratian erlässt für alle außer Manichäern, Fotinianern und Eunomianern ein Toleranzedikt.⁴² Theodosius I gibt den entscheidenden Beitrag zum Sieg der Orthodoxie, indem er sich eindeutig auf Seite von Nizäum stellt und die häretischen Kirchen in den Städten den Homoousianen übergibt.⁴³ In diesem Sieg der Orthodoxie sollen, nebenbei, die Novatianer eine Rolle gespielt haben, indem sie hinter den Kulissen eines Religionsdisputs standen, den Sokrates als entscheidenden Punkt der Geschichte hervorhebt.⁴⁴ Er wird entscheidend, weil während dessen der von Gott erleuchtete Kaiser⁴⁵ sich noch ein, entscheidendes Mal auf die Seite von *homoousios* erklärt, und das häretische Volk, als es die Entschiedenheit des Kaisers erfahren hatte, bereit wurde, seine streitsüchtigen Bischöfe zu verlassen.

Später aber zeigt sich Theodosius den Häretikern gegenüber relativ tolerant: er erlaubt ihnen, sich zu Gottesdiensten außerhalb der Stadtmauern zu versammeln, und von allen Häresieanführern wird allein der Unruhestifter Eunomius in die Verbannung geschickt.⁴⁶ Was die Novatianer angeht, so wird Theodosius, wie früher Konstantin, als ein Vorbild

³⁷ Socr. *HE* II.38.5; IV.9.1; IV.9.7; V.10.26–28; VII.25.15.

³⁸ Socr. *HE* II.38.35.

³⁹ Socr. *HE* IV.9.1–6. Zur gleichen Zeit sollte auch ein Befehl gegeben werden, die Anhänger des nizäischen Glaubensbekenntnisses aus Ägypten zu vertreiben (Socr. *HE* IV.22.4; IV.24.1).

⁴⁰ Socr. *HE* III.11.1–3.

⁴¹ Das Begriff wird benutzt meist in Pluralform, wo er scheint umzufassen alle christliche Kirchen samt der katholischen, oder auch ihr einschließend – obwohl im Singular wird nie den Anhänger von *homoousios* (Katholiken oder Novatianer) zugeschrieben, siehe Wallraff 1997: 36–37.

⁴² Socr. *HE* V.2.1.

⁴³ Socr. *HE* V.7.4–5; V.10.26.

⁴⁴ Ferrarini 1979: 169; Allen 1990: 267. Sokrates verwendet hier seinen bekannten Trick (Chesnut 1977: 189; Van Nuffelen 2004: 273–274), indem er viele Zeichen der Gottessegnung für Regierung der Theodosius an einer Stelle sammelt, um sie dann mit einem Ereignis zu verbinden, bei dem – dank der Autors Manipulation – die Novatianer eine entscheidende Rolle spielen sollten.

⁴⁵ Die Nachricht über Erleuchtung des Kaisers von Gott finden wir nur bei Sokrates, Sozomenos übernimmt sie nicht (Leppin 1996: 108–109).

⁴⁶ Socr. *HE* V.20.4–6.

hingestellt – beide erkennen sie als rechtgläubig an und kommen ihren Bitten nach.⁴⁷ Die Nachfolger von Theodosius wiederum bleiben eher passiv. Gegen Häretiker werden sie von energischen Bischöfen mobilisiert,⁴⁸ oder durch unvorgesehene Vorfälle, wie beispielsweise einen Zusammenstoß zwischen einer arianischen und einer katholischen Prozession in Konstantinopel.⁴⁹

Sokrates führt einige Fälle an, in denen ein Bischof Gesetze gegen die Häretiker ausnutzt und sich um den Erlass weiteren bemüht⁵⁰ (den Inhalt der Gesetze selbst erwähnt er – wie immer – sehr oberflächlich). Es handelt sich vor allem um die Situation in Konstantinopel und Umgebung, die Bischöfe von Alexandria und Rom scheinen, die Kirchen der Novatianer aufgrund einer willkürlichen Entscheidung zu beschlagnahmen.⁵¹

Die Perspektive von Sozomenos ändert sich demgegenüber, und zwar vor allem dadurch, dass er eine Reihe kaiserlicher Gesetze berücksichtigt und ihre Rolle würdigt; eine weit geringere Rolle dürfte dabei seine kritischere Haltung zu den Novatianern gespielt haben. Er distanziert sich hier zwar von Sokrates' Kommentar, wiederholt aber die Fakten – selbst wenn es zu einem Widerspruch mit selbstständig gefundenen normativen Quellen führen sollte.

So ist es im Falle der Herrschaft Konstantins – Sozomenos erwähnt in der *Vita Constantini* einen „Brief an die Häretiker“, der in Wirklichkeit ein antihäretisches Gesetz ist.⁵² Dieser Brief wurde von Sokrates übergangen, wahrscheinlich weil auch die Novatianer in seinem Titel erwähnt werden⁵³ und von vorgesehenen Repressionen erfasst werden sollten. In seinem Kommentar zu dieser Quelle erklärt Sozomenos aber das Überleben von Novatianern – schon im Einklang mit Sokrates – mit der wohlwollenden Haltung des Kaisers gegenüber den novatianischen Anführern.⁵⁴ Auch die Montanisten überlebten in Phrygien, das von ihnen dicht besiedelt war.⁵⁵ Der Kaiser – suggeriert hier Sozomenos zum ersten Mal – wollte doch seinen Untergebenen nur Angst einjagen, aber doch kein Leid antun.⁵⁶ Kaiserliche *clementia* beschützt also auch die Häretiker⁵⁷ (die Idee wird sich bei den beiden Historikern wiederholen). Die verborgene Bedeutung dieses Kommentars wird von Ø. Norderval erklärt – der Kaiser strebte nach schnellen Erfolge, wenn er sie aber nicht erreichen konnte, verzichtete er rasch auf die Anwendung strenger Gesetze.⁵⁸

⁴⁷ Socr. *HE* I.10.4; I.13.9–10; V.10.26–28; V.14.7–8.

⁴⁸ Socr. *HE* VI.5.8; VII.29.5; VII.31.4.

⁴⁹ Socr. *HE* VI.8.1–9.

⁵⁰ Socr. *HE* VI.21.9–10; VII.3.3–4; VII.31.2; VII.31.4.

⁵¹ Socr. *HE* VII.7.5; VII.9.2; VII.11.2 und besonders Kommentar dazu VII.11.4. Leppin 1996: 145 merkt, dass der Bericht über die Aufnahme Roms korrespondiert mit denen über die antinovatianischen Maßnahmen Rom's Bischöfen – wäre auch hier eine „Krieg“ in größerem Ausmaß eine Folge der Misshandlung von Novatianern?

⁵² Soz. *HE* II.32.1–4.

⁵³ Euseb. *Vita Const.* III.64.1.

⁵⁴ Soz. *HE* II.32.5.

⁵⁵ Soz. *HE* II.32.6.

⁵⁶ Soz. *HE* II.32.5: ⲭⲓ ⲓⲣ ⲟⲕⲙⲁⲓ, ⲕⲁⲛ ⲡⲓⲃⲓⲗⲉⲢⲓⲛ ⲛⲕⲱⲛ ⲕⲁⲓⲩⲩⲉⲓ, ⲑⲟⲃⲁⲥⲁⲓ ⲙⲟⲛⲟⲛ, ⲟⲩⲓⲙⲛⲁⲥⲓⲁⲓ ⲧⲟⲩⲓ ⲡⲣⲟⲕⲟⲩⲟⲩⲓ ⲡⲣⲟⲕⲥⲙⲉⲛⲟⲓ, vergleiche auch Soz. *HE* VII.12.12.

⁵⁷ Van Nuffelen 2004: 80.

⁵⁸ Norderval 1995: 109–110.

Mit dem Anfang seiner Herrschaft bestätigt Arkadius die Gesetze seines Vaters zugunsten der katholischen Kirche, womit er eine Welle von Bekehrungen, nicht nur bei Heiden, sondern auch bei Häretikern bewirkt.⁶⁹ In derselben Rolle sehen wir den Kaiser, als Gainas vor ihm mit der Forderung erscheint, eine der Kirchen von Konstantinopel an die Arianer zu übergeben. Ihm widersteht der Bischof Johannes Chrysostomos, wobei – das Detail wurde zu der Erzählung von Sokrates hinzugefügt – er sich auf ein von Theodosius erlassenes Gesetz beruft, das den Häretikern verbietet, sich im Gebiet einer Stadt zu versammeln.⁷⁰ Letztendlich wagt weder Gainas einen Anschlag auf das vorgelegte Gesetz, noch wagt es der Kaiser dieses als ungültig zu erklären.⁷¹ Wir können sehen, dass es die Aufgabe von Arkadius zu sein scheint, auf den Gesetzen, die von seinem Vater entworfen sind, zu beharren. Das unterstreicht noch deutlicher die Bedeutung der Herrschaft von Theodosius.

Die Bischöfe, im Gegensatz zu Sokrates, werden von Sozomenos sogar gelobt für das Aufhetzen der Kaiser gegen die Häretiker. So wird es im oben genannten Fall von Johannes Chrysostomos. Die Initiative der Bischöfe wird aber am besten in der Anekdote über die List von „einem alten Bischof“, der dem Theodosius I über die Notwendigkeit von Auftreten gegen Arianer überzeugt sichtbar. Er sollte den jungen Sohn von Theodosius, Arkadius, der schon ein *augustus* war, nicht als Kaiser begrüßen, um Theodosius zu zeigen, wie schlimm der Gottvater von denen verletzt werde, die seinem Sohn die Gottheit absprechen würden. In der Folge bricht Theodosius jeden Kontakt mit den Arianern ab und entwirft ein Gesetz gegen religiöse Streitgespräche.⁷²

Die Dynamik des Christianisierungsprozesses

Es ist bemerkenswert, dass **die Dynamik des Christianisierungsprozesses** in der von Sokrates gezeigten Version der Ereignisse sich eindeutig mit dem Anfang der Herrschaft von Arkadius verändert. Bis zu diesem Zeitpunkt ist sie sehr heftig. Es reichen die nach der *Vita* angeführten Unternehmungen von Konstantin, um das Problem des Heidentums verschwinden zu lassen, bis ins Zeitalter Julians. Das Wirken Jovian's, oder sogar seine Zustimmung zu antiheidnischem Wirken, bringt eine weitere Massenabkehr von heidnischen Kulte. Der eindeutige Standpunkt von Theodosius I auf der so genannten „Synode der Häretiker“ und der Streit unter den Anführern häretischer Kirchen reichen aus, um unmittelbar nach diesem Ereignis die Bekenner der Häresie massenhaft zum katholischen Glauben übergehen zu lassen.⁷³

Die Aktionen der Bischöfe sind vereinzelt, aber spektakulär – sei es die von Makedonios initiierte Verfolgung der Novatianer, oder aber die antiheidnischen Provokationen der Bischöfe von Alexandrien. Das kaiserliche Gesetz und Exekutive stehen

⁶⁹ Soz. *HE* VIII.1.5.

⁷⁰ Soz. *HE* VIII.4.9.

⁷¹ Wir können hinzufügen, dass Sozomenos nicht nur den Bericht von Sokrates bereichert, aber ihm auch einen leicht anti Johannesischen Akzent wegnimmt. Sokrates beschreibt die Rede von Johannes mit dem negativ gefärbten Verb *periēbrisen* (*HE* VI.5.8; Urbainczyk 1997: 134), das von Sozomenos (*HE* VIII.4.10) vermieden wird.

⁷² Soz. *HE* VII.6.4–7.

⁷³ Socr. *HE* I.18.9; III.24.5–6; V.10.29–30.

ihnen zu Verfügung, auch ohne den Willen des Herrschers. Sie werden aber nicht immer erfolgreich – das alles stellt sie in die Nähe viel reicher berichteter Ereignissen aus der dem Schriftsteller näheren Zeit.

Die gegen Häretiker unternommenen Aktionen in der dem Schriftsteller näheren Zeit sind stärker zersplittert im Raum und ausgedehnt in der Zeit. Ein bestimmter Bischof nimmt ihnen an einem bestimmten Platz ihre Kirchen weg und plagt sie, indem er auf die Ausführung von kaiserlichen Gesetzen drängt.⁷⁴ Die Behörden des Imperiums reagieren nur, positiv oder negativ, auf dieses Handeln.

Sozomenos ist sich bewusst, dass auch die strengsten Verbote eine längere Wirkungszeit brauchen,⁷⁵ um erfolgreich zu sein, und dazu vor allem starken Willen und angemessene Mittel. Das wird sichtbar, wenn er den Bericht über antihäretische Anordnungen Konstantins mit einer Überlegung ergänzt, warum sie sich gerade im Falle der Novatianer und Montanisten nicht als erfolgreich erwiesen hatten. Die ersten waren nämlich von „guten Anführern“ und kaiserlicher Zuneigung geschützt, den anderen kam die Unmöglichkeit zugute, Verfolgungen auf dem Gebiet Phrygiens durchzuführen, da es von ihnen geschlossen bewohnt war.⁷⁶ Was die Heiden angeht, so kommen richtige Bekehrungswellen nicht unmittelbar nach dem Entwurf von Gesetzen, sondern erst dann, wenn die Untertanen sich von der Beständigkeit der kaiserlichen Politik überzeugen. So geschieht es, wenn Theodosius auf ein Opferverbot ohne Rücksicht auf die, angeblich vom Zorn des Nils verursachte, Dürre in Ägypten besteht.⁷⁷ So geschieht es auch, wenn Arkadius die rechtlichen Akten seines Vaters bestätigt.⁷⁸ Wichtiger als die Verbote und Strafen scheint dem Anwalt aus Konstantinopel⁷⁹ die Erklärung des Kaisers, sich auf der Seite des rechten Glaubens zu befinden.

Die Motivation der Bekehrungen bleiben manchmal eng mit der kaiserlichen Politik verbunden: einige beneiden die (orthodoxen) Christen um eine leichtere Karriere, andere verachten die Götter, die nicht die Zerstörung ihrer Tempel bestrafen können, noch andere sehen in dem Handeln des Kaisers eine Erfüllung von Vorhersagen.⁸⁰ Die Verbote und Androhungen wirken mittelbar: die Heiden und Häretiker können ihren eigenen Kult nicht vollziehen und beginnen die orthodoxen Kirchen zu besuchen.⁸¹ Die Hierarchie von Faktoren, die zur Bekehrung von Heiden führen, ordnet unser Autor wie folgt: auf dem ersten Platz steht die Heiligkeit des Lebens der Bischöfe, weiter das Wohlwollen des Kaiser gegenüber den Christen, erst am Ende die Drohungen.⁸²

Das kaiserliche Gesetz schafft sozusagen einen Raum für Bekehrungen, wofür als Beispiel ein Gesetz angesehen werden kann, das den Juden die Beschneidung ihrer Sklaven

⁷⁴ Socr. *HE* VI.19.7; VI.21.9–10; VII.3.1–4; VII.29.8–9; VII.29.12; VII.31.2; VII.31.4–5.

⁷⁵ Nur *HE* II.34.4 spricht er über raschem Sturz von Heidentum bei Konstantin, er meint aber auch hier die ganze Regierungszeit dieses Kaiser.

⁷⁶ Soz. *HE* II.32.4–6.

⁷⁷ Soz. *HE* VII.20.2–4.

⁷⁸ Soz. *HE* VIII.1.5; *HE* VIII.4.8–10.

⁷⁹ Harries 1986, Leppin 1996: 11; Van Nuffelen 2004: 54.

⁸⁰ Soz. *HE* II.5.6.

⁸¹ Soz. *HE* II.32.4; VII.20.2.

⁸² Soz. *HE* III.17.1–3.

verbietet – Sozomenos erklärt deutlich, dass die heidnischen Sklaven hier als potenzielle Christen betrachtet werden.⁸³

Die beiden Historiker sind sich aber einig, dass die Rolle des Kaisers im Kampf gegen das Heidentum und die Häresie (oder in der Absage, diesen Kampf zu beginnen) entscheidend war. Dies ändert sich in den letzten Büchern des Werkes des Sokrates, wo die Initiative im Kampf gegen die Häresie nur den Bischöfen zufällt. Zwar brauchen die Bischöfe oft die Unterstützung der Staatsmacht, vor allem in der Gestalt der gegen die Häretiker gerichteten Gesetze, aber es sind die Bischöfe selbst, die sich darum bemühen, dass diese Gesetze erlassen werden, und sie entscheiden, wo, wann und wie sie benutzt werden.

Sie sind es, die den Häretikern die Kirchen wegnehmen oder zerstören,⁸⁴ die die Häretiker mit Gerichtprozessen verfolgen.⁸⁵ Die Novatianer werden nicht von angeblichen Privilegien geschützt, sondern von den ihnen zugeneigten katholischen Bischöfen⁸⁶ – oder von Personen, die genug stark sind, sich dem Willen eines Bischofs entgegenzustellen.⁸⁷ Und *vice versa*, die feindlich eingestellten Bischöfe, wie Johannes Chrysostomus oder Leontios, brauchen keine neue Konstitution um die Verfolgungen aufzunehmen, sie unternehmen ihre Schritte im Rahmen aktueller Gesetze, aufgrund der eigenen Interpretation, so dass die Novatianer unter die Kategorie der „Häretiker“ fallen.⁸⁸ Ein eifriger Verfolger wiederum, wie es sich in dem Fall von Theodosius, Bischof von Synnada verhält, kann sich bei einem Praefectus Praetorio um „angemessene Anordnungen“ bemühen,⁸⁹ die, wie man behaupten darf, sich wieder auf die schon existierenden Gesetze stützten.

Die Kaiser, obwohl selber Gesetzgeber, scheinen passiv, das Gesetz von Arkadius, das den Häretikern die Prozessionen verbietet, wird erst als eine Antwort auf die Straßenkämpfe entworfen, die, was man aber auch bemerken muss, vielleicht mit Wissen der Kaiserin provoziert wurden.⁹⁰

Selbstverständlich, die Übertragung der ganzen Verantwortung für die Taten, die vom Autor missbilligt werden, auf die Bischöfe, könnte durch die Bestrebung, den Kaiser zu schonen, erklärt werden. Aber auch das Lob für Toleranz, in diesen letzten Büchern des Werkes, betrifft die Bischöfe – Attikos,⁹¹ Proklos,⁹² wenn der Kaiser nur dafür gepriesen wird, dass er „diese nicht billigt, die zu Verfolgungen greifen möchten“.⁹³

⁸³ Soz. HE III.17.4–5.

⁸⁴ Socr. HE VI.19.7; VI.21.9; VII.7.5; VII.9.2; VII.11.2; VII.29.8.

⁸⁵ Socr. HE VII.3.3.

⁸⁶ Socr. HE VII.25.15.

⁸⁷ Socr. HE VII.29.11.

⁸⁸ Socr. HE VI.21.10; VI.21.15. Anders als im Konstantinischen Gesetzen, werden in den Gesetzen der späteren Zeit die Schismatiker nicht erwähnt. Man kann also annehmen, dass erst die Einordnung in die Kategorie der „Häretiker“ rechtliche Folgen hatte, was auch, im Fall von Donatisten, die Analysen von Morgenstern 1993: 122 bewiesen könnten.

⁸⁹ Socr. HE VII.3.4; vergleiche auch Nestorius in HE VII.31.4.

⁹⁰ Socr. HE VI.8, siehe: McLynn 1992: 35–37; Stachura 2000: 107–108.

⁹¹ Socr. HE VII.2.2; VII.3.12; VII.25.1–2; VII.25.15.

⁹² Socr. HE VII.41.4–7.

⁹³ Socr. HE VII.42.1: οὐδανοῦ τοῦ δι᾿ ἡμῶν τῶν ἐκκλησιαστικῶν ἐπεδύσσετο.

Man könnte die Vision von Sokrates Werk für bare Münze nehmen und die Untätigkeit der Kaiser des 5. Jahrhunderts (Arkadius und Theodosius II), die nur Vollstrecker des Willens der Bischöfe blieben, der Tätigkeit ihrer Vorgänger, die selbst Initiatoren von Christianisierungspolitik gewesen seien, gegenüberstellen. Bevor wir dem aber zustimmen, schlage ich vor, nachzudenken, ob vielleicht Sokrates und Sozomenos nicht zu sehr ihren Quellen vertrauten, indem sie den Kaisern vergangener Generationen eine größere Initiative zuschrieben als die, die sie selbst beobachten konnten.

Die Quellen

Die Hauptquelle der Informationen über die antiheidnische und antihäretische Politik von Konstantin bleibt für die beiden Autoren die Eusebianische *Vita Constantini*.⁹⁴ Der Kampf gegen das Heidentum bildet in dem Werk eines der Hauptmotive.⁹⁵ Eusebius zitiert ausführlich die Briefe von Konstantin, die das Heidentum kritisieren,⁹⁶ stellt einzelne Fälle von Tempelzerstörungen und Kultusverbote dar,⁹⁷ erwähnt, ohne auf die näheren Umstände einzugehen, das vom Kaiser erlassene generelle Opferverbot.⁹⁸ Er widmet aber dem so genannten kaiserlichen „Brief an die Häretiker“, der auf die früher von der Kirche abgefallenen Gemeinschaften abzielt nur vier Kapitel.⁹⁹

Wie schon geschrieben, überspringt Sokrates den Bericht über Konstantins Häretikerpolitik, der ihm unbequem wird; das Bild von der antiheidnischen Politik des Kaisers übernehmen die beiden Autoren gleich vorbehaltlos, obwohl sehr zusammengefasst. Mehr an der Sache scheint Sozomenos interessiert zu sein, er übernimmt aus dem Text der *Vita* einige Einzelheiten, die sein Kollege wieder mal übersprungen hat.¹⁰⁰ Er bemüht sich auch um Spekulationen über die Wirksamkeit von der übernommen Mitteln.¹⁰¹ Er ergänzt aber nicht den Bericht von Sokrates und *Vita Constantini*, indem er auf eine dritte Quelle zurückgreift.

Nach dem Verlust der Stütze der *Vita Constantini* sind unsere Schriftsteller gezwungen auf Quellen zurückzugreifen, die viel weniger Aufmerksamkeit der kaiserlichen Heidenpolitik entgegenbringen und sich oft auf eine parteiische, wenn auch ausführliche Beschreibung des Engagements römischer Herrscher in den Streitigkeiten um die Trinitätslehre beschränken. Die meisten Informationen, die uns interessieren können, hat die Kirchengeschichten des Gelasius und des Rufinus von Aquileia eingebracht.¹⁰² Auch in einer Erzählung Rufins erscheinen die Kaiser: Theodosius, Kaiserin Justina, als Initiatoren von Gesetzerlassen.¹⁰³ Diese Tradition wird von unseren Autoren übernommen.¹⁰⁴

⁹⁴ Die Wichtigkeit dieser Quelle für die Kirchenhistoriker siehe Leppin 1996: 40.

⁹⁵ Wallraff 190 N. 206.

⁹⁶ Euseb. *Vita Const.* II.24–42; II.48–60; III.52–53.

⁹⁷ Euseb. *Vita Const.* III.51–56; III.58; IV.25.2–3; IV.37–39.

⁹⁸ Euseb. *Vita Const.* II.45.1; IV.23.1; IV.25.1.

⁹⁹ Euseb. *Vita Const.* III.63–66.

¹⁰⁰ Z.B. das Beauftragen der Bischöfe mit der Aufgabe, das Opferverbot in Mamre zu überwachen und über eventuelle Verbrechen die Behörden zu informieren (Sozom. *HE* II.4.7–8 nach Euseb. *Vita Const.* III.53).

¹⁰¹ Soz. *HE* I.4.2; II.3.7; II.5.6.

¹⁰² Wallraff 1997: 186–191.

¹⁰³ Theodosius: Ruf. *HE* XI.19 und XI.22; Justina: Ruf. *HE* XI.15–16.

Sozomenos, der ihnen mehr zutraute, führt nach Rufinus auch dessen Beschreibung des heidnischen Aufstands in Alexandria zur Zeit Theodosius an, der eine Szene vom öffentlichen Verlesen des Kaiserlichen Erlasses einschließt.¹⁰⁵ Anstatt einer anderen Erzählung Rufinus'¹⁰⁶ führt er Anekdote über das Verbot der Nilopfer an, die auch die Wirkung von Theodosiusgesetze illustriert.¹⁰⁷ Zwei weitere Anekdoten, die Sozomenos in seinen Text mit einflicht, über das von Athanasius den Heiden vorhergesagte antiheidnische Gesetz¹⁰⁸ und über Johannes Chrysostomus, der sich auf das kaiserliche Gesetz gegen die Forderungen von Gainas beruft,¹⁰⁹ sind auch unbekannten Ursprungs. Es ist hier wichtig zu unterstreichen, dass all die Informationen einen anekdotischen, zufälligen Charakter tragen – keine andere Quelle von Sokrates oder Sozomenos hat die antiheidnische oder antihäretische Politik der Kaiser in so einer geschlossenen Form beschrieben, wie dies im Fall von *Vita Constantini* der Fall ist.

Nur die novatianische mündliche Tradition, auf die sich Sokrates ausführlich bezieht,¹¹⁰ und welche Sozomenos aus dem Werk seines zeitgenössischen Fachkollegen kannte,¹¹¹ hat sich konsequent auf die Politik von Kaiser und Reichskirche in Bezug auf diese schismatische Kirche konzentriert. Dieser Tradition gemäß erscheinen Bischöfe als die Verfolger der Novatianer¹¹² – auch wenn sie sich dabei kaiserlicher Gesetze bedienen. Andererseits erzählt die Tradition von engen Beziehungen novatianischer Bischöfe, Presbyter und Asketen zu den Kaisern: Konstantin, Valens und Theodosius I, die immer wohlwollende Entscheidungen für Novatianer mit sich bringen. Die erste Tatsache stimmt mit dem überein, was Sokrates über das Zeitalter des Theodosius II schreibt, die andere widerspricht dem und kann eine übertrieben hohe Meinung bezeugen, die Konstantinopeler Novatianer über die Position ihrer ehemaligen Anführer in der Staat hielten.¹¹³

Über die Gesetze berichtet Sokrates nur pauschal, sie werden für ihn nur ein zusätzliches Werkzeug der Politik der Bischöfe. Es gibt keinem Beweis, dass er irgendein Gesetz unmittelbar kannte.

Sozomenos, im Gegensatz zu Sokrates¹¹⁴ zweifellos ein Anwalt, zeigte sich schon beim Lesen von narrativen Quellen mehr empfindsam für juristische Inhalte. Er kann viel Interessantes aus den narrativen Quellen lesen – z.B., dass die Überwachung über die Anwendung der Gesetze den Bischöfen zugetraut wurde (was einige bekannte gesetzliche

¹⁰⁴ Auch in der unbekannten Quelle, auf der sich die beiden Autoren in seinen Kapitel über das Geschehen in Jahren 381–383 stützten, wurde Theodosius' Rolle in dem Sieg der Orthodoxie in den ersten Plan hervorgehoben (Van Nuffelen 2004: 386–388).

¹⁰⁵ Soz. HE VII.15.8, nach Ruf. HE XI.22.

¹⁰⁶ Ruf. HE XI.30.

¹⁰⁷ Soz. HE VII.20.2–4.

¹⁰⁸ Soz. HE IV.10.6–7.

¹⁰⁹ Soz. HE VIII.4.8–9.

¹¹⁰ Geppert 1898: 59–65; Van Nuffelen 2004: 226–227; und besonders Ferrami 1981.

¹¹¹ Mit einer Ausnahme Soz. HE VIII.24.2–3.

¹¹² Makedonios (Socr. HE II.38.5–35); Eleusios (Socr. HE III.11.3); Leontios (Socr. HE VI.21.9–12); Johannes Chrysostomos (Socr. HE VI.19.7, HE VI.21.13–16); Kyrillos (Socr. HE VII.7.5); Innozentus (Socr. HE VII.9.2); Caelestinus (Socr. HE VII.11.2); Nestorios (Socr. HE VII.29.11).

¹¹³ Socr. HE I.10; I.13.4–10; IV.9.1–6; V.10.6–28; V.14.7–8.

¹¹⁴ Urbainczyk 1997: 13–14; Wallraff 1997: 215–217; Van Nuffelen 2004: 9.

Maßnahmen bestätigen), oder, dass manchmal den Heiden, neben den Opfergaben, auch ihre Feste zu feiern, untersagt wurde¹¹⁵ (was von keinem bekannten Gesetz bestätigt wird).

Darüber hinaus greift Sozomenos unmittelbar zu kaiserlichen Edikten, die in Archiven aufbewahrt waren, worüber er seine Leser schon in dem ersten Kapitel seines Werkes informiert.¹¹⁶ Er versucht auf diesem Weg die pauschalen Berichte von narrativen Quellen zu präzisieren, ein diesen Berichten entsprechenden Gesetz zu finden. Auf diese Art verbindet er das religiöse Dispute verbietende Gesetz mit der Anekdote über die List von einem alten Bischof, der den Kaiser Theodosius gegen die Arianer aufhetzte, oder die antihäretische Gesetze mit der von Sokrates übernommenen Beschreibung von den Folgen der „Häretikersynode“.

Es ist bemerkenswert, dass Sozomenos nie den Text des Gesetzes zitiert, sondern es paraphrasiert, zusammenfasst und kommentiert. Seine Kommentare reichen weit über die Informationen hinaus, die er allein den Gesetzestexten entnehmen konnte.¹¹⁷ Wenn er z.B. von der Aufsicht der Bischöfe über die Anwendung des antihäretischen Gesetzes Konstantins berichtet, wenn er den größeren Einfluss geistlicher Autorität auf die Untertanen verglichen mit den kaiserlichen Gesetzen unterstreicht,¹¹⁸ sollte man voraussetzen, dass er sich hier auf die Kenntnis der Funktionsweise des spätrömischen Gerichtssystems stützt. Insbesondere, da sie sowieso mit dem Bild gegenwärtiger antihäretischer Politik, wie sie von Sokrates vorgestellt wurden, übereinstimmen.¹¹⁹

Schlussfolgerung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Zuschreibung einer besonderen Rolle der Kaiser in der Bekämpfung der Heiden oder Häretiker, oder der Verzicht auf eine solche Bekämpfung, vor allem aus der Übernahme der Interpretation aus der *Vita Constantini* resultiert oder in geringerem Ausmaß aus der Kirchengeschichte von Rufinus. Da, wo Sokrates zu der novatianischen Tradition greift, wird der Eindruck vermittelt, dass es sich für einen Kaiser gehört, als Beschützer der Novatianer aufzutreten. Sozomenos kann auch die Bedeutung von den in Archiven gefundenen kaiserlichen Gesetzen nicht unterschätzen, aber verabsolutiert sie auch nicht.

Diese Schlussfolgerung kann, auf den ersten Blick, banal erscheinen – wem sollten doch die Kirchenhistoriker trauen, wenn nicht Ihren Quellen? Hier aber haben wir es mit

¹¹⁵ Soz. HE I.8.5; IV.10.7; IV.30.2.

¹¹⁶ Soz. HE I.1.13. Sein Vertrauen in diese Texte genügt, um mit ihnen den Text seines Kollegen zu korrigieren (als Beispiel: er benutzt die Konstitution *CTh* 16.1.3 zur Korrektur des Berichts über die Entscheidungen des Konstantinopler Konzils). Van Nuffelen 2004: 55 argumentiert gegen Harries 1986: 52 dass Sozomenos die Gesetzestexte nur aus dem *Codex Theodosianus* kannte, was aber nicht mit den Worten von Sozomenos an der angeführten Stelle selbst übereinstimmt.

¹¹⁷ Dabei ist die Grenze zwischen diesen Tätigkeiten oft fließend, wenn der Autor die Ziele des Gesetzes vorstellt, kann er sie kommentieren oder aber einen ihm bekannten, aber nicht im *Codex Theodosianus* vorhandenen Text der *praefatio* paraphrasieren. Über die Rolle der eigenen Kommentare in Komposition der Kirchengeschichte Sozomenos siehe Van Nuffelen 2004: 288–290.

¹¹⁸ Soz. HE III.17.1–3, aber nicht in HE II.5.6.

¹¹⁹ Es schließt aber nicht aus, dass Sozomenos auch bei der Vorstellung des Schemas der „Massenbekehrungen“, auch aufgrund der Gesetze, einer bestimmten christlichen Tradition folgt, siehe Van Nuffelen 2004: 150–151.

einem einigermaßen reflexionslosen Vertrauen zu tun – wir können noch erkennen, wo die Religionspolitik der Kaiser in einer von Eusebius, wo in einer von Rufinus, wo in einer novatianischen oder in einer aus den Gesetzen folgenden Version vorgestellt wird. Es ist ein Beweis dafür, dass Sokrates das Problem als zweitrangig betrachtete, darum versuchte er auch nicht zwischen verschiedenen Versionen zu entscheiden oder sie zu harmonisieren. Sozomenos übernimmt die zweite Aufgabe, aber nur in den Fällen, wenn er die narrativen und normativen Quellen vergleicht, und nicht da, wo die Überlieferungen von verschiedenen narrativen Quellen in einem subtileren Konflikt zueinander stehen.

Können wir daraus schlussfolgern, dass Sokrates und Sozomenos sich von den Quellen verführen ließen, indem sie den Entscheidungen von Kaisern, vor allem Konstantins und Theodosius eine allzu große Bedeutung in dem Bereich Religionspolitik zuschrieben? Hier könnte man von einem Extrem ins andere verfallen. Es steht außer Zweifel, dass die Bedeutung dieser Herrscher gewaltig war, was von Autoren, auf die Sokrates und Sozomenos sich stützten, auch richtigerweise betont wurde. Die Bedeutung lag aber nicht in der „Überwachung der Anwendung“, von Gesetzen, die gegen Heiden oder Häretiker gerichtet waren, und auch nicht im Bemühen um Erlass solcher Gesetze. Dieses Wirken war die Aufgabe von Bischöfen, und nur dieses wurde von unseren Schriftsteller in der gegenwärtigen, sie umgebenden Wirklichkeit wahrgenommen.

Selbständig ist dagegen, bei den beiden Autoren, das Urteil über die Politik der Kaiser. Bei den beiden, „toleranten“ Schriftstellern, finden wir keinen Anschein von Inakzeptanz der Gesetzespolitik selbst. Sie haben jedoch Zweifel, was die Exekution dieser Gesetze angeht. Sie wird mit dem Schutz des Friedens in der Kirche gerechtfertigt (das Gesetz gegen religiöse Dispute, die Verbannung von Eunomios, das Verstecken der Leiche von Sabbatios¹²⁰), und, im Falle Sozomenos, mit den Bekehrungen. Es beschämt nicht, dass es sich um berechnende und eine der Angst entsprungene Bekehrung handelt. Es ist wichtig, dass die reine Drohung schon reicht, und die Gesetze müssen kaum angewendet werden. Einzelpersonen sind nicht betroffen. Man muss sich den Unterschied zwischen der Regnung von Valens und Theodosius merken. Valens erlaubt die Opfergabe und foltert zugleich die heidnischen Philosophen grausam. Theodosius lässt die Tempel zerstören, zugleich verzeiht aber den Alexandriner Heiden sogar die Meuterei und das Blutvergießen. Der Bischof Ambrosius setzt sich für einen verurteilten Heiden ein.¹²¹ Für Sokrates und Sozomenos war die Akzeptanz der Gesetzordnung, die den Andersgläubigen ihren Kultus Ausübung untersagte, nicht mit dem Wille nach Bestrafung der Irrenden selbst verbunden.

LITERATURVERZEICHNIS

Allen, P. (1990): The Use of Heretics and Heresies in the Greek Church Historians. Studies in Socrates and Theodoret, in G. Clarke (ed.) *Reading the Past in Late Antiquity*. Sydney: 264–289.

¹²⁰ Socr. *HE* VII.25.9–10.

¹²¹ Soz. *HE* VII.25.10–12.

- Chesnut, G.F. (1977): *The First Christian Histories. Eusebius, Socrates, Sozomen, Theodoret and Evagrius*. Paris.
- Chesnut, G.F. (1983): Radicalism and Orthodoxy: The Unresolved Problem of the First Christian Histories, *Anglican Theological Review* 65: 292–305.
- Ferrarini, A. (1979): Eresia e storia ecclesiastica. Contributi novaziani alla storiografia di Socrate (Scolastico), *Annali della Facoltà di Lettere e Filosofia di Padova* 4: 127–185.
- Ferrarini, A. (1981): Tradizioni orali nella *Storia Ecclesiastica* di Socrate Scolastico, *Studia Pataviana* 28: 29–54.
- Geppert, F. (1898): *Quellen des Kirchenhistorikers Socrates Scholasticus*. Leipzig (Nachdruck Aalen 1972).
- Hahn, J. (2004): *Gewalt und religiöser Konflikt. Studien zu der Auseinandersetzungen zwischen Christen, Heiden und Juden im Osten des Römischen Reiches (von Konstantin bis Theodosius II.)*. Berlin.
- Harries, J. (1986): Sozomen and Eusebius: The Lawyer as Church Historian in The Fifth Century, in Ch. Holdsworth, T.P. Wiseman (eds.) *The Inheritance of Historiography 350–900*. Exeter: 45–52.
- Leppin, H. (1996): *Von Constantin dem Großen zu Theodosius II. Das christliche Kaisertum bei den Kirchenhistorikern Socrates, Sozomenos und Theodoret*. Göttingen.
- McLynn, N. (1992): Christian Controversy and Violence in the Fourth Century, *Kodai* 3 (1992): 15–44.
- Morgenstern, F. (1993): Die Kaisergesetze gegen die Donatisten in Nordafrika (Mitte 4. Jh. bis 429) im Zusammenhang mit dem antidonatistischen Wirken des Augustinus von Hippo, *ZSS RA* 110: 103–123.
- Noethlichs, K.L. (1971): *Die Gesetzgeberischen Maßnahmen der christlichen Kaiser des vierten Jahrhunderts gegen Häretiker, Heiden und Juden*. Köln.
- Norderval, Ø. (1995): Kaiser Konstantins Edikt gegen die Häretiker und Schismatiker (*Vita Constantini* III, 64–65), *Symbolae Osloenses* 70: 95–115.
- Schoo, G. (1911): *Die erhaltenen schriftlichen Hauptquellen des Kirchenhistorikers Sozomenos*. Berlin (Nachdruck Aalen 1973).
- Stachura, M. (2000): *Heretycy, schizmatycy i manichejczycy wobec cesarstwa rzymskiego (lata 324–428, wschodnia część Imperium)*. Kraków.
- Thélamon, F. (1981): *Païens et chrétiens au IV^e siècle. L'apport de l'« Histoire ecclésiastique » de Rufin d'Aquilée*. Paris.
- Urbainczyk, Th. (1997): *Socrates of Constantinople. Historian of Church and State*. Michigan.
- Van Nuffelen, P. (2004): *Un héritage de paix et de piété: étude sur les histoires ecclésiastiques de Socrate et de Sozomène*. Leuven–Paris–Dudley.
- Vinzent, M. (1998): Das „heidnische“ Ägypten im 5. Jahrhundert, in J. Van Oort, D. Wyrwa (eds.), *Heiden und Christen im 5. Jahrhundert*. Leuven: 32–65.
- Wallraff, M. (1997): *Der Kirchenhistoriker Sokrates. Untersuchungen zur Geschichtsdarstellung, Methode und Person*. Göttingen.
- Winkelmann, F. (1998): Heiden und Christen in den Werken der oströmischen Historiker des 5. Jahrhunderts, in J. Van Oort, D. Wyrwa (eds.), *Heiden und Christen im 5. Jahrhundert*. Leuven: 123–159.